

Zu Fuss

Sinnessinfonie

Die Wanderung von der Tällihütte über das Sätteli zur Engstlenalp ist eine Sinnen-sinfonie: Eisriesen von Titlis bis Wetterhorn als Kulisse. Ein eleganter Bergpfad als Freude und Herausforderung. Kräuterduft als Rauschfaktor und Gehstimulus.

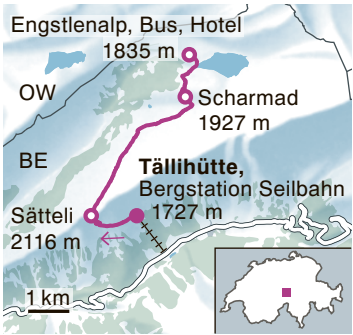
Im Bus fuhren wir von Innertkirchen das Gadmertal hinauf. Bei der Haltestelle Gadmen, Tällibahn stiegen wir aus. Im roten Gondeli dachte ich, dass wir Wanderer und Wanderinnen von der Stromgewinnung in den Bergen des Ötteren profitieren. Die Tällibahn, vormals eine Werksbahn, gehört zur «Grimselwelt», dem Tourismusangebot der Kraftwerke Oberhasli.

Oben zogen einige alpinistisch aufgerüstete junge Leute gleich zum nahen Klettersteig weiter. Unsereins setzte sich auf die Terrasse der Tällihütte und genoss das Panorama. Dieses Berggasthaus ist übrigens bekannt für seine liebevolle Küche.

Dann zogen wir los. Der Aufstieg zum Sätteli, das sind nur 400 Höhenmeter. Aber die haben es in sich, merkten wir. Die Steigung war massiv. Mancherorts waren Seile angebracht für Abwärtsgeher bei Nässe. Vor uns hatten wir in der steilen Halde Kalkzacken, pfeilerbewehrte Türme wie die von Kathedralen.

Die Rast auf dem Sätteli gab uns Gelegenheit, die Wegführung auf der anderen Seite zu mustern. Die lange Passage hinüber zur Engstlenalp zieht sich die meiste Zeit parallel zum Gental, jenem Einschnitt, durch den wir später mit dem Bus talwärts fahren würden.

In diesem zweiten Teil gingen wir vorerst durch Geröll. Seltensame Bodenformationen zur



Linken sahen aus, als seien Wellen mitten in der Bewegung eingefroren. Ab der Scharmad mit ihren Alphütten wurde alles lieblich. Der Engstlensee lag in seinem Kessel als perfekte Vorlage für alle Landschaftsmaler.

Bald darauf langten wir beim Hotel Engstlenalp an. Die helle Schachtel benimmt sich vor der Einschüchterungskulisse der hohen Berge angemessen bescheiden. Sie entwickelt dadurch ihren eigenen Stolz. Bis der Bus uns hinab nach Innertkirchen tragen würde, blieb Zeit.

Thomas Widmer

3 Stunden 30 Minuten. 530 Meter aufwärts, 400 Meter abwärts. www.taelli.ch, www.engstlenalp.ch



Aufstieg zur Trifthütte mit Blick auf den Abbruch des Triftgletschers. Foto: Anne-Sophie Scholl

Über Stock und schwindendes Eis

Gletscherwanderung Zwei Tage dauert die Tour vom Berner Oberland ins hinterste Wallis. Eine Reise ins Reich der Gletscher und in die Geschichte einer archaischen Landschaft.

Anne-Sophie Scholl, Meiringen

Ein Donner hallt durch die Felsarena. Wir kneifen die Augen zusammen und sehen in einer Rinne im Fels das Eis herabstieben. Wie ein Wasserfall sieht es aus. Ein Eisturm, der sich vom Gletscherabbruch gelöst hat und in die Tiefe stürzt. Ein Sérac.

Wir sitzen auf dem Felsriegel oberhalb des Triftsees, wo sich die berühmte Hängebrücke zum anderen Ufer spannt... Von hier aus geniesst man einen Postkartenblick auf den Triftgletscher – oder auf das, was von ihm übrig bleibt. Leuchtend blau und wild zerklüftet klebt er am oberen Rand der Felsarena. Darunter zieht sich ein langes Geröllfeld zum See. Die Zeiten, als der Gletscher in den Triftsee kalbte, sind Geschichte.

Auf der Moräne wächst Gras

Mit der Geschichte fingen wir an. Auf der Anreise zu unserer Wanderung über zwei grosse Eisströme der Alpen legten wir bei der Aareschlucht hinter Meiringen einen kurzen Halt ein. Bergführer Reto Affentranger liess uns talaufwärts schauen: links und rechts fast senkrechte Wände, auf beiden Seiten die grossen Einschnitte der höher gelegenen Seitentäler, im Westen das Urbachtal, im Osten das Tal von Gadmen, dazwischen Innertkirchen auf der grossen Ebene beim Chirchen.

Es ist dieser Felsriegel, den die Aare in der Schlucht durchbricht. Von der Grimsel her und von den Seitentälern hatten sich die Gletscher vor dem Chirchen gestaut und dort in die Tiefe gefressen, bis das Eis über den Riegel gespült wurde und weiter hinab Richtung Mittelland. «Beim Rückzug der Gletscher bildete sich ein See. Dieser ist später

verlandet», erklärt Affentranger. Noch unter dem Eis hat sich die Aare einen Weg durch den Riegel gesucht.

Es ist das gleiche Szenario, das wir beim Triftsee erkennen. Auch dieser See wird einmal verlanden. Aus dem Geschiebe der Flüsse wird eine Ebene entstehen. Reto Affentranger zeigt auf die runden Felsen. Wer genau schaut, sieht Kratzspuren in den Gletscherschliffen. Sie stammen von den Steinen, die das Eis über den Felsriegel geschrammt hat. «Das ist gar nicht so lange her», sagt Affentranger. Der Bergführer ist studierter Geograf mit Schwerpunkt Geomorphologie. In der kleinen Eiszeit Mitte des 19. Jahrhunderts habe die Gletscherzunge bis unter die heutige Bergstation der Triftbahn gereicht, sagt er. Dort waren wir am Morgen gestartet. Die Moräne, über die wir zum Gletschersee aufgestiegen sind, ist mit Gras bewachsen und kaum noch als solche zu erkennen.

An den zwei Tagen, die Affentranger uns über den Triftgletscher hoch zur Wasserscheide und dann die ganze Länge des Rhonegletschers hinab an die Furkapassstrasse führt, wird er uns immer wieder auf die Spuren der gewaltigen Kräfte hinweisen, die die Landschaft der Alpen geformt haben. Wir sehen die Schichtungen der Sedimente in den Kalkfelsen der Wendstöcke, erkennen den Aaregranit der mächtigen Magma-kammer in der Grimselregion, hören von warmen und kalten Gletschern und vom Blau oder Weiss des Eises.

Wir sind zwar nicht unbedingt wegen der Glaziologie auf der Wanderung vom Trift- zum Rhonegletscher. Franziska aus Winterthur hat ehrgeizige Hochtourenpläne für den Herbst. Für sie

Es ist eine einsame Welt von grosser Kraft und Schönheit im Herzen der Schweiz. Noch ist sie zu entdecken.

ist das Trekking vor allem eine Art Trainingslager. Und Denise aus Zürich wollte schon lange einmal die Hängebrücke sehen. Aber wir schärfen den Blick für das, was uns die Landschaft erzählt. Eine intensive Art, die Berge zu erleben, die uns mit ihrer Stille und Weite in Bann ziehen.

Physik und Metaphysik

Die Hängebrücke lassen wir hinter uns. Der Weg wird anspruchsvoller und einsam. Über zwei Leitern und mit Ketten gesicherte

Stellen gelangen wir immer näher an den Gletscherabbruch heran. Es donnert noch ein paar-mal. Ein Sérac, ein Eisturm in gefährlicher Schiefelage, stürzt zu Tal. Doch der nächste Donner ist ein Gewitter. Gerade noch rechtzeitig gelangen wir zur Trifthütte.

Keine Antwort hat der Bergführer auf den Klimawandel. «Ich will nicht moralisieren und nicht nur vom Gletscherschwund reden», betont er. Und doch sind die Zeichen unübersehbar. Als wir auf der Undri Triftlimi stehen, wo sich Trift- und Rhonegletscher verbinden, reisst der Himmel auf. Wir sehen an die Flanke des Galenstocks und weiter hinunter ins Goms. Auf der Karte ist hier noch ein durchgehend vergletscherter Panzer eingezeichnet. Jetzt ist das Eis fast vollständig ausgeapert, und vielerorts drängt der schwarze Fels hervor.

«Der Rhonegletscher wird kaum noch vom Galenstock genährt», stellt Affentranger fest. Davon hatte er am Vorabend ge-

sprochen: Damit sich der Gletscher im Gleichgewicht halten kann, muss sein Nährgebiet etwa doppelt so gross sein wie das Zehrgebiet, wo der Gletscher im Sommer schmilzt. «Wir müssen uns damit abfinden: In einigen Jahren wird es in unseren Bergen so aussehen wie in den Dolomiten.»

Einem letzten grossen Gletscherbruch weichen wir über die Seitenmoräne aus, dann gehen wir ohne Seil zurück aufs apere Eis. Dort plätschert das Schmelzwasser. In kleinen Bächlein sucht es sich einen Weg, verschwindet gurgelnd in abenteuerliche Kanäle im Inneren des Eises, und aus der blau leuchtenden Tiefe der grossen Gletscherspalten dröhnt kräftiges Rauschen hervor. Es ist eine einsame und archaische Welt von grosser Kraft und Schönheit im Herzen der Schweiz. Noch ist sie zu entdecken.

Die Reise wurde unterstützt von der Bergsteigerschule Bergpunkt.

ANZEIGE



Unser Highlight

GAMMA LT HOODY
ARC'TERYX

Leichte Softshell Jacke für Herbstwanderungen aus sehr abriebfestem Material, mit guter Wärmeleistung und Windschutz.

Die beste Beratung für deine Ausrüstung.
baechli-bergsport.ch



BACHLI
BERGSport